

# Die Hohkönigsburg im Elsass

---

## Die Pläne Bodo Ehardts zum Wiederaufbau

BLICKPUNKT MAI. Am 13. Mai 2008 jährt sich die Einweihung der Hohkönigsburg im Elsass, die im Auftrag Kaiser Wilhelms II. durch den Architekten Bodo Ehardt wieder aufgebaut worden war, zum hundertsten Mal. Aus diesem Anlass werden einige Pläne ausgestellt, die aus dem Nachlass des Ehardtschen Architekturbüros stammen und im letzten Jahr vom Germanischen Nationalmuseum erworben werden konnten. Das Konvolut umfasst rund 1370 Pläne – Originale, Reproduktionen, Grundrisszeichnungen, Ansichten und Details. Damit stellt es den größten zusammenhängenden Bestand an Plänen zum Wiederaufbau der Hohkönigsburg dar.

### Zur Geschichte:

Die Hohkönigsburg im Elsass ist von großer historischer Bedeutung, weil sich in der Reihe ihrer Besitzer die Namen großer deutscher Herrscherfamilien finden. An erster Stelle sind die Stauer zu nennen, als deren Gründung die Burg 1147 als „castrum estufin“ erstmals erwähnt wurde. In den folgenden Jahrhunderten befand sich die Hohkönigsburg im Besitz verschiedener elsässischer Grafenfamilien. Mitte des 15. Jahrhunderts war die Familie von Hohenstein mit der Burg belehnt,

die 1453 erstmals das Präfix „Hoh“ trug – wohl in sprachlicher Abgrenzung zum Ort „Niederkunigsheim“. Als Schlupfwinkel von Raubrittern verwaarloste die Burg zunehmend und wurde nach einer Belagerung durch die Städte Straßburg und Basel 1462 niedergerissen.

Die zerstörte Burg wurde von der Schweizer Grafenfamilie von Thierstein, die 1479 von Kaiser Friedrich III. als Lehensträger eingesetzt wurde, umfassend wiederaufgebaut. Neben dem Ausbau der Kernburg, bei dem Teile der romanischen Burg integriert wurden, ist die östliche Vorburg mit verschiedenen Wirtschaftsgebäuden, wie einer Schmiede und Stallungen, erweitert worden. Außerdem erhielt die Hohkönigsburg neue Verteidigungsanlagen, wie den Zwinger und die Rundbastionen des großen Bollwerks im Westen.

Der letzte Thiersteiner, Graf Heinrich von Thierstein, verkaufte 1517 die Burg an Kaiser Maximilian I., der sie durch Statthalter verwalten ließ. Ab 1533 gehörte die Burg der Familie von Sickingen, die den Bergfried bis auf Traufhöhe der umgebenden Gebäude abtrug. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Hohkönigsburg von den Schweden belagert, eingenommen und zerstört. Nach einigen Besitzerwechseln ging die Ruine 1865

in den Besitz der Stadt Schlettstadt über. Als Ausflugsziel und Objekt künstlerischer Darstellungen wurde die Hohkönigsburg, wie so viele andere Burgen, in der Romantik wiederentdeckt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts stieg das Interesse am Erhalt und einem eventuellen Wiederaufbau der Burg, für den die Gemeinde Schlettstadt die finanziellen Mittel allerdings nicht aufbringen konnte. Schließlich schenkte Schlettstadt die Burg im Jahr 1899 Kaiser Wilhelm II.

### Die Wahl Ehardts

Kaiser Wilhelm II. beauftragte die beiden seinerzeit bekanntesten Burgenforscher mit der Erstellung von Gutachten zur Hohkönigsburg: den Münchner Juristen Otto Piper (1841–1921) und den Berliner Architekten Bodo Ehardt (1865–1945). Der junge, aufstrebende Architekt aus Berlin setzte sich gegen den älteren und erfahreneren Otto Piper durch, der den Kaiser mit seiner Vorstellung der Konservierung des bestehenden ruinösen Zustands der Hohkönigsburg nicht überzeugen konnte. Die Rekonstruktionsplanungen Ehardts dagegen trafen den Geschmack des Kaisers, der dieser Burg mit dem Wiederaufbau einen symbolhaften Charakter verleihen wollte, wie es in seinen Worten zur Einweihung deutlich zum Ausdruck kommt: „Möge die Hohkönigsburg hier im Westen des Reichs wie die Marienburg im Osten als ein Wahrzeichen deutscher Kultur und Macht bis in die fernsten Zeiten erhalten bleiben (...).“

### Ehardts Arbeitsweise

Ehardt stellte einen hohen wissenschaftlichen Anspruch an seine Arbeit: Vor der Erstellung des Wiederaufbaukonzepts wurden archäologische Untersuchungen vorgenommen, der Bestand in Zeichnungen und fotografischen Aufnahmen dokumentiert und das Archivmaterial von dem Straßburger Historiker Wilhelm Wiegand ausgewertet. Die Ergebnisse wurden im „Burgwart“, der Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung, publiziert. Diese Vorarbeiten und Dokumentationen entsprachen den Vorgehensweisen, welche führende Denkmalpfleger wie Georg Dehio seit einigen Jahren forderten. Anders hingegen sieht es bei den ergriffenen Baumaßnahmen aus: Während die Denkmalpfleger nach dem Prinzip „konservieren, nicht restaurieren“ (Restaurieren meint hier Rekonstruktion) die Sicherung von bestehenden Bauzuständen forderten und bauliche Erweiterungen nur im Stil der Zeit akzeptierten, baute Ehardt in historisierenden Formen.

Sein Ziel war die möglichst getreue Wiederherstellung der Thiersteiner Burganlage um 1500, ohne allerdings spätere Bauten, wie den Sternbau im Osten der Anlage, außer Acht zu lassen. Genau genommen stellt sein Wiederaufbaukonzept also den Zustand der Hohkönigsburg bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts dar, wenn von der Höhe des Bergfrieds abgesehen wird. Die Voraussetzungen für einen getreuen Wiederaufbau der Hohkönigsburg waren verhältnismäßig günstig. Zur Rekonstruktion des äußeren Erscheinungsbildes konnte Ehardt einen Stich aus dem Jahr 1633 heranziehen, der die Burg noch unzerstört, allerdings ohne sichtbaren, weil schon gekürzten Bergfried zeigt. Zudem waren die Mauern und Türme teilweise bis zu den Wehrgängen und die Gebäude bis zu den Dachansätzen erhalten.

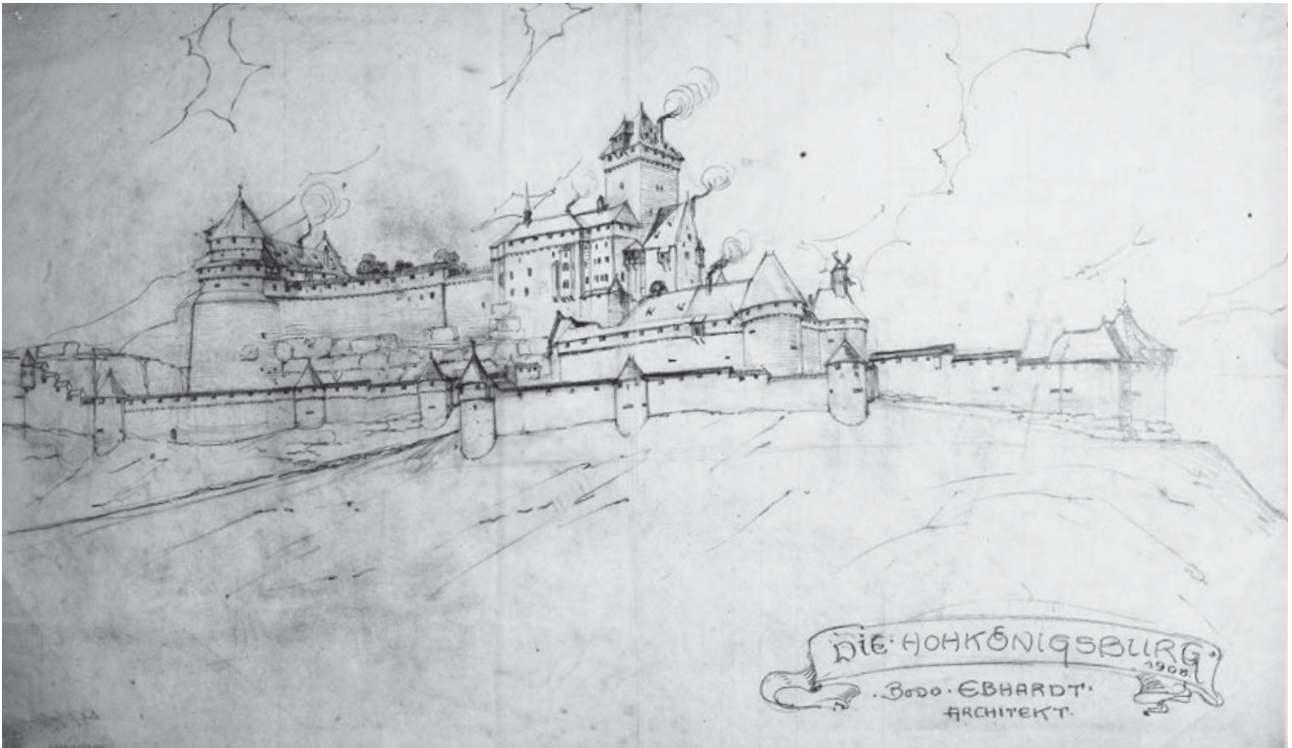


Hohkönigsburg im Elsass, Südwestansicht, Blick auf die Südseite des Hochschlosses und auf den Haupttorbau (Foto: Claudia Hagenguth).

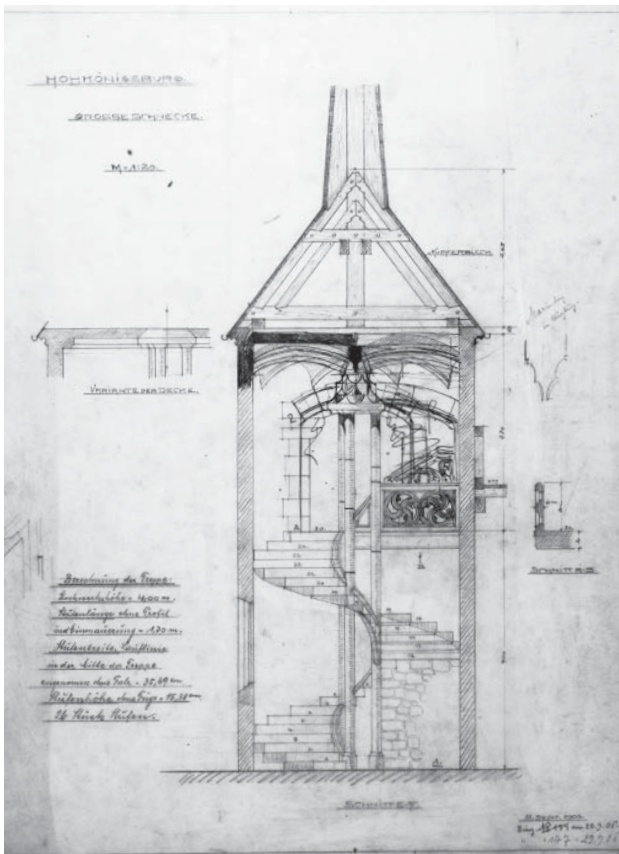
An Stellen, an denen der Erhaltungszustand nicht ausreichte und auch das Material in den Archiven nicht weiterhalf, wurde Ehardt entwerfend tätig, wobei er sich vergleichbare Bauteile anderer Burgen zum Vorbild nahm. Allerdings schuf er auch einige Bauten und Bauteile vollkommen neu, wie zum Beispiel die große Schnecke im Hof der Kernburg oder die Gebäude des östlichen Wirtschaftshofes, die nur noch aus Schriftquellen bekannt waren. Bei allen Baumaßnahmen kennzeichnete er die neuen Steine mit Steinmetzzeichen, die den Baujahren zugeordnet sind. Der Rückgriff auf andere Burgen wird bei der Ausstattung und Ausmalung besonders deutlich. Auf Plänen zu Raumgestaltungen im sogenannten Küchenbau (Nordflügel) sind Möbel mit Herkunftsangaben dargestellt. Die einzelnen Stücke lassen sich heute nicht in der Hohkönigsburg finden, allerdings zeigen diese Pläne, dass Ehardt sich bei der Ausstattung vor allem von Möbeln aus dem Schweizer Raum anregen ließ. Für die Idee zum Freskenzyklus der neun Helden auf der Hofgalerie des Kapellenbaus (Südflügel) könnten die Ausmalungen der Burg Runkelstein und des ehemaligen Justizsaals der Burg Valeria in Sitten Pate gestanden haben.

### Zeitgenössische Kritik an Ehardts Wiederaufbau

Die Kritik der Gegner, allen voran der schon genannte Otto Piper, setzte bei der entwerfenden Tätigkeit Ehardts an. Einerseits wurde der Sinn des Wiederaufbaus der Ruine der Hohkönigsburg überhaupt in Frage gestellt, andererseits die Arbeits-



Hohkönigsburg, Gesamtansicht von Süden, 1908. Bleistift auf Transparent, H. 64,5 cm x B. 109,5 cm, SP40830/Mappe 19.



Hohkönigsburg, große Schnecke, letzte Überarbeitung 29. 9. 1906, Bleistift auf Transparent, H. 78 cm x B. 64 cm, SP40775/Mappe 18.

weise Ebhardts kritisiert. Piper versuchte in einer Streitschrift, die während des Denkmalpfegetags 1905 in Bamberg verteilt wurde, Ebhardt fehlerhafte Rekonstruktionen nachzuweisen. Im gleichen Jahr brachte Piper ein Buch mit dem Titel „Wie man nicht restaurieren soll. (Die neue Hoh-Königsburg)“ heraus und erklärte, dass das Ziel Ebhardts wohl sei, „den Besuchern möglichst zu zeigen, wie die Hohkönigsburg jedenfalls niemals ausgesehen haben könne“. Der Streit um die Wiederherstellung eskalierte vor allem an der Diskussion über die Form des Bergfrieds. Obwohl der erhalten gebliebene Stumpf des Bergfrieds eckig war, wurde Ebhardt für seinen „eckigen“ Bergfriedentwurf angegriffen. Seine Gegner versuchten sogar einen runden Bergfried mithilfe einer gefälschten Elfenbeinplatte mit der Darstellung der Burg nachzuweisen. Einen runden Bergfried konnte Ebhardt allerdings mit dem vorhandenen Stumpf und älteren Grundrissdarstellungen auf Landkarten leicht widerlegen.

#### Hansi-Karikaturen

Während deutsche Kritiker den Wiederaufbau als „zu französisch“ empfanden, bezeichneten Kritiker aus Frankreich die rekonstruierte Hohkönigsburg als „zu deutsch“. Dieser nationale, patriotische Tenor bestimmt auch die 16 Karikaturen zur Hohkönigsburg, die der frankophile Jean-Jacques Waltz (1873–1951), alias Hansi, im Jahr der Einweihung veröffentlichte und mit ironischen Texten des von ihm erfundenen Professor Knatschke versah. Der Bergfried verdanke demnach seine Form „dem unheilvollen Einfluß welscher Baukünstler (...). Von der germanischen Schädelbildung ausgehend, ist bekanntlich die urdeutsche Grundform alles Schönen viereckig, und

ein deutscher Baumeister konnte nur einen viereckigen Turm ersinnen.“ Hansi griff wesentliche Kritikpunkte der Gegner des Wiederaufbaus in seinen Illustrationen auf, etwa Pipers Einwand an der Täuschung der Besucher durch historisierende Ziegel auf neuen Dächern. Außerdem stellte er die vergangene Idylle der Ruine der nun touristisch erschlossenen, wiederaufgebauten Hohkönigsburg gegenüber.

Der Wiederaufbau der Hohkönigsburg erfolgte zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als von der Denkmalpflege neue Maßstäbe für den Umgang, den Schutz und die Erhaltung von Baudenkmalen aufgestellt wurden. Dadurch geriet die Arbeit Ebhardts in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und führte zu spannungsreichen Debatten in der Fachwelt.

Das Plankonvolut des Germanischen Nationalmuseums beinhaltet Zeichnungen aus jeder Phase der Bauentwicklung – von dem frühesten datierten Plan aus dem Jahr 1899 bis hin zu den Entwürfen für Raumausstattungen, die größtenteils erst nach der Einweihung bis ins Jahr 1914 entstanden. Die Pläne zeigen die intensive Auseinandersetzung Ebhardts mit dem Baubestand der Ruine und den davon abgeleiteten Rekonstruktionen. Darüber hinaus lässt sich an ihnen die Entwicklung von neu errichteten Bauteilen, wie zum Beispiel der großen Schnecke oder auch dem Windmühlenturm, nachvollziehen. Viele der Pläne dokumentieren zudem nicht nur die Wiederaufbaumaßnahmen, sondern geben über den damaligen Kenntnisstand

zur Hohkönigsburg Auskunft. Damit stellt das Plankonvolut des Germanischen Nationalmuseums insgesamt eine wichtige Grundlage zur Einschätzung der Arbeit Bodo Ebhardts dar.

► CLAUDIA HAGENGUTH

#### Literaturauswahl:

Billier, Thomas: Bemerkungen zu Bestand und Entwicklung der Hohkönigsburg im 12. und 13. Jahrhundert. In: *Burgen und Schlösser*, 20. Jahrgang, Heft 1979/I, S. 2–10. – Castellani Zahir, Elisabeth: Die Wiederherstellung von Schloss Vaduz 1904 bis 1914. *Burgendenkmalpflege zwischen Historismus und Moderne*, Bd. 2, Vaduz, 1993. – Ebhardt, Bodo: *Denkschrift über die Wiederherstellung der Hohkönigsburg bei Schlettstadt im Elsaß*, Berlin, 1900. – Fuchs, Monique: Die Hohkönigsburg. Beispiel einer Restaurierung um 1900. In: *Burgenromantik und Burgenrestaurierung um 1900: der Architekt und Burgenforscher Bodo Ebhardt in seiner Zeit*, Ausstellungskatalog, Hrsg. Deutsche Burgenvereinigung, Braubach, 1999, S. 48–65. – Piper, Otto: *Wie man nicht restaurieren soll*. (Die neue Hoh-Königsburg), Straßburg, 1905. – Stein, Günter: *Trifels und Hohkönigsburg. Zitate und Gedanken zum Wiederaufbau zweier Burgruinen*. In: Schäfer, Alfons (Hrsg.): *Oberrheinische Studien*, Bd. 3, Bretten, 1975, S. 373–404.

„Das Dach ischt neu. Aber die Ziegel sind schwarz gemacht worden, und dann ischt Moos drauf gemalt worden, so dass man meinen soll, es ischt alt; dazwischen hat man rote Ziegel gesteckt, so dass man meinen soll, es ischt eben erscht ausgeflickt worden.“ Tafel XI aus „Die Hohkönigsburg im Wasgenwald und ihre Einweihung“ mit Bildern von Hansi und Text von Prof. Dr. Knatschke, Mühlhausen (F), 1908.

